



Aus dem Werden der Gruga: Friedhofskapelle

Grünberg in Schlesien — die Gartenstadt.

Der preußische Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Dr. Steiger, weilte am 31. Mai mit einigen Herren seines Ministeriums in Grünberg, um die garten- und weinbaulichen Anlagen in Augenschein zu nehmen. Zunächst erfolgte die Besichtigung der Lehranstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau, wobei der Minister sich eingehend über den Unterricht informierte und auch Fragen an die Schüler stellte. Darauf wurden die umfangreichen Beispieldarstellungen der Lehranstalt besichtigt, anschließend Wein- und Obstgärten. Der Minister äußerte sich sehr befriedigt über den Fleiß, mit dem die Grünberger ihre Gärten pflegen und sprach besonders dem Gewerbe- und Gartenbauverein Anerkennung aus für die jahrzehntelangen Bemühungen, den heimischen Wein- und Obstbau zu fördern. Im städtischen Musterweingarten wurde dem Minister ein neues Frostabwehrverfahren mittels des Vernebelungsapparates „Grünberg“ vorgeführt. Hierauf erfolgte noch die Besichtigung von landwirtschaftlichen Siedlungen im Kreis. Bei dem folgenden Frühstück, das die Stadt zu Ehren des Ministers gab, faßte Oberbürgermeister Dr. Busse in seiner Begrüßungsrede nochmals alle Wünsche der Stadt an den Herrn Minister zusammen, die darin gipfelten, daß durch gemeinsame Arbeit die bisher arme und dünn besiedelte Grünberger Gegend sich zu einem bedeutenden Frühgemüse- und Obstversorgungsgebiet entwickeln möge. Auch der Weinbau müsse wieder wie früher ein bedeutender Wirtschaftsfaktor werden. Minister Dr. Steiger sprach seine größte Anerkennung über die in Grünberg gemeinsam von Stadt, Kreis und Landwirtschaftskammer geleistete Arbeit auf dem Gebiet des Obst-, Gemüse- und Weinbaues aus und versprach, diesen Bestrebungen weitere Aufmerksamkeit zu schenken. Hinsichtlich der Siedlung sei aber zunächst die Rentabilität der Landwirtschaft wieder herzustellen, ohne die es keine Siedler geben kann, die zufrieden sind und Freude an der Arbeit haben.

Spenner.

Paul Schulze-Naumburg, 60 Jahre alt.

Unter den Männern unserer Generation, die, außerhalb unseres Berufes stehend, versucht haben, der Gartenkultur unserer Zeit einen neuen Ausdruck zu verleihen, hat wohl kaum einer so nachhaltigen Einfluß gewonnen, als der Architekt Schulze, Naumburg. Auf dem Wege über die Landschaftsmalerei und Baukunst gelangte er zur grünen Kunst. In der Baukunst gelang es ihm, dem prozesshaften Scheinwesen, dem Zement- und Gipsstich, die Tür zu weisen. Geschmacksbildend zu wirken, war seine Sendung. Mit hohem Mut, für die damalige Zeit besonders anerkennenswert, begann er sein

Werk. Deutschland war damals, als Schulze-Naumburg seine „Kulturarbeiten“ begann, ein reiches Land, und dieser Reichtum, diese Sättigkeit drängten nach einem Ausdruck und, ach so viele glaubten, daß ein Neues werden wollte, daß die neue, reiche Zeit eine eigene Kultur geschaffen habe, daß sie sich vom Althergebrachten völlig gelöst habe. Irrweg! 1902 gab Schulze-Naumburg sein erstes Buch der „Kulturarbeiten“, — Hausbau — betitelt heraus und fand lebhaften Widerhall bei der jungen Garde, bei den Besinnlicheren und Wahrheitssuchern. Wie Predigten im heiligen Tempel der Kunst wirkten diese Bücher aus dem Kunstwartverlag Schlichtheit, Bruntlosigkeit — und Überlieferung waren die Predigttexte. Ist ein Wunder, daß den ehemaligen Kunstschüler und Landschaftsmaler der Weg auch zum Garten führte, daß sein zweiter Band der „Kulturarbeiten“ den Gärten (ebenfalls 1902 erschienen) galt? Und wie einfach war das Rezept für den kranken Zeitgeist, den Schematismus. Beispiel und Gegenbeispiel benutzte Schulze meisterlich, um dem Fachmann der grünen Kunst die Augen zu öffnen. Wie jubelten damals wir Jungen über den kühnen Angriff eines Camillo Schneider auf die Verflachung im deutschen Garten und kurz darauf folgte Schulzes Mahnruf als Bestätigung dessen, was so viele empfanden. Mit dem Bauen der Gärten nach Schnittmusterbogen mußte aufgeräumt werden. Es war ein feines Klingeln um uns, als dazu etwas später noch Willy Lange sein Garten-Evangelium verkündete. War es nicht so, als ob eben, durch den „Landschaftler“ Schulze erweckt, die wahre Landschaftsgärtnerei erst zu leben anfinge? Und das war alles so einfach, so echt, denn Schulzes Wollen knüpfte an dem Schönsten an, was um die deutsche Kunst war: am deutschen Klassizismus, feind allem kulturfeindlichen, fremden Wesen. Das beweisen am deutlichsten Schulzes Bauten vom Schloß des reichen Herrn bis zum einfachen Gartenhäuschen des kleinen Mannes. Echt ist sein Wirken und Wollen, denn bis in die jüngste Zeit hinein hat sich der Baukünstler Schulze gegen die „neue Sachlichkeit“ durchsetzen können. Auch in der Gartengestaltung hat sich Schulze praktisch betätigt. Seine Gärten sind die Beweise für die Thesen in seinen Schriften. Wir wissen heute, welch nachhaltigen Einfluß er auf die grüne Kunst ausgeübt hat. Eben weil er wahrer Künstler ist, mußte ihm der Wurf gelingen. So mancher Grüngestalter hat sinnend und prüfend im Gartenheim des Künstlers, in Saaleck bei Naumburg, gestanden und immer wieder hielt das Werk der Kritik stand. An seinem 60. Geburtstag dürfen auch die Gartengestalter dem Gartenkünstler Schulze-Naumburg die Dankbarkeit und Anerkennung als Angebinde auf den Gabentisch legen. Vorbildlich bleibt uns der Künstler in seiner Tatkraft und Ziel-treue, in seiner Besinnlichkeit auf Dauerwerte und die urdeutsche Schlichtheit.

**